



Medienkonferenz zum Reallohnverlust auf dem Bau

Bern, 12. April 2024

Beitrag von Chris Kelley, Co-Leiter Sektor Bau, Gewerkschaft Unia

Bauboom und volle Auftragsbücher, doch jeder zweite Bauarbeiter verlässt die Branche

Die Bauwirtschaft ist eine zentrale Stütze der Schweizer Wirtschaft und leistet einen ebenso entscheidenden gesellschaftlichen Beitrag. Ob Wohnungen, Schulen, Spitäler oder das 85'000 Kilometer lange Strassennetz in unserem Land: Die Arbeit der Bauarbeiter bildet die Basis für fast alle Bereiche unseres Lebens. Dies gilt in der heutigen Zeit umso mehr. Denn die herrschende Wohnungsnot erhöht die Nachfrage nach neuen Wohnungen, viele Gebäude stehen am Ende ihres Lebenszyklus und müssen saniert werden und der Erneuerungsbedarf im Infrastrukturbereich ist ebenfalls hoch.

Der hohe Bedarf an Wohnungen, weiteren Gebäuden und Infrastruktur spiegelt sich auch in den Konjunkturstatistiken der Bautätigkeit. Mit anderen Worten: Seit Jahren boomt der Bau. Die Unternehmen des Bauhauptgewerbes verzeichneten in den letzten Jahren rekordhohe Umsätze und konnten trotz diversen politisch-ökonomischen Herausforderungen das hohe Niveau auch halten und teilweise sogar steigern.

Die konjunkturellen Indikatoren geben zudem Grund für rosige Zukunftsaussichten. So können sich gemäss Statistik der Arbeitsvorräte die Firmen nicht nur heute über volle Auftragsbücher freuen, auch die geplanten Bauvorhaben bewegen sich auf Rekordhöhe. Dies deutet daraufhin, dass die Firmen auch in absehbarer Zukunft ausgelastet bleiben.

Die Baufirmen dürfte es zudem freuen, dass sie gemäss BfS-Statistiken ihre eigenen Kostensteigerungen erfolgreich direkt an ihre Kunden, die Bauherren, weitergeben können. So verläuft die Entwicklung der Baupreise im letzten Jahrzehnt fast deckungsgleich zu jener der Materialpreise und Löhne, welche die Hauptkostenblöcke der Baufirmen darstellen. Dies ist kein Zufall, sondern bewusste Branchenpolitik: So gab der Baumeisterverband Anfang 2022, als die allgemeine Teuerung sprunghaft anstieg, eine «dringende Empfehlung» an seine Mitgliedsfirmen ab, keine Verträge ohne automatische Teuerungsvergütung abzuschliessen. Dagegen gibt es auch nichts einzuwenden: Wenn die Materialpreise überall steigen, dann müssen die Baufirmen die Preise anpassen können. In der gleichen Logik fordern die Gewerkschaften auch Anpassungen bei den Löhnen, wenn die Lebenskosten steigen.

Zusammengefasst kann man sagen: Der Bauwirtschaft geht es aus ökonomischer Perspektive gut. Die Baukonjunktur kennt seit Jahren nur eine Richtung, und zwar immer weiter nach oben. Auch die Perspektiven sind aufgrund verschiedener struktureller Faktoren vielversprechend, im Hochbau sowie im Infrastrukturbau. Die nun wieder sinkenden Zinsen dürften eine zusätzliche positive Wirkung haben.

Ohne die Bauarbeiter wäre diese ganze Erfolgsgeschichte schlicht nicht möglich. Bei Wind und Wetter bauen sie die Schweiz. Doch im Gegensatz zur Baukonjunktur, geht es den Bauarbeitern selbst deutlich weniger rosig. Während immer mehr innerhalb von immer kürzeren Terminvorgaben gebaut wird, sinkt tendenziell der Personalbestand – es bauen also immer weniger Bauarbeiter immer mehr und immer schneller. Gleichzeitig kommt aber die Kaufkraft der Bauarbeiter unter Druck: So gab es in den letzten zehn Jahren nur dreimal eine generelle Lohnerhöhung für alle. Meine Kollegen werden nachher detaillierter darauf eingehen.

Lange Arbeitstage, steigender Druck, sinkende Kaufkraft. Die Zukunftsperspektiven für den schönen und stolzen Maurerberuf trüben sich zunehmend ein. So ist es auch nicht überraschend, dass die Branche mit einem akuten Fachkräftemangel ringt, der in kaum einer anderen Branche so ausgeprägt ist wie auf dem Bau. Bereits heute fehlen tausende der benötigten Maurer. Und weil die Maurer von heute die Vorarbeiter von morgen sind, besteht parallel ein ausgeprägter Mangel an Vorarbeitern.

Der Hauptgrund für die fehlenden Fachkräfte? Eine regelrechte Flucht aus der Branche. Im Laufe der Karriere wird sich jeder zweite Maurer dazu entscheiden, die Baubranche zu verlassen. Besonders beunruhigend ist, dass viele bereits in den ersten Jahren nach Lehrabschluss keine Zukunft mehr in der Branche sehen. Die Anzahl Personen, die innerhalb von viereinhalb Jahren ihren gelernten Beruf verlassen und sich umschulen, ist bei Maurerabsolventen mehr als drei Mal so hoch wie der gesamtschweizerische Durchschnitt.

Eine wissenschaftliche Studie im Auftrag des Baumeisterverbands kommt zum Schluss, dass sich der bereits heute akute Fachkräftemangel in naher Zukunft deutlich verschärfen wird: Die prognostizierten Fachkräftelücken für Maurer und Vorarbeiter seien geradezu «erschreckend», so die Studie. Konkret könne davon ausgegangen werden, dass bis 2030 ganze 21 Prozent der benötigten Maurer und 22 Prozent der Vorarbeiter fehlen werden. Bis 2040 werde diese Zahl auf 31 resp. 33 Prozent steigen. Also jede dritte Fachkraft.

Der Lohn ist nicht der einzige Grund für den Branchenexodus. Der steigende Druck, die langen Tage und viele Überstunden sowie unbezahlte Reisezeiten tragen ebenfalls dazu bei. Doch wenn das Bauhauptgewerbe als einzige grosse Branche nicht mal die Teuerung ausgleicht, ist dies für viele ein weiterer Grund, der Branche den Rücken zu kehren.

Weitere Auskünfte:

Chris Kelley, Co-Leiter Sektor Bau, Unia 076 302 27 15, chris.kelley@unia.ch